



©SIMA | BREER

Aufsteiger des Jahres im Ranking 2022: das Landschaftsarchitekturbüro SIMA | BREER

COMPETITIONLINE RANKING 2022

08.06.2023

"Wir müssen partizipativer und politischer werden"

Das Landschaftsarchitekturbüro SIMA | BREER ist von Platz 22 auf Platz fünf aufgestiegen und macht den größten Sprung im Ranking. Wir haken nach: Welchen Zaubertrank hat das Team getrunken? Und welche Herausforderungen warten als nächste?

Text: Annika Kiehn

Fragt man Rolf Heinrich Breer und seine Partnerin Christine Sima danach, wie sie grandiosen Aufstieg empfinden, geben sich diese eher bescheiden. "Klar haben wir uns gefreut, mit unserer kleinen Bürostruktur dort oben gelandet zu sein. Aber eigentlich verstehen wir uns eher im Understatement", sagt Rolf Heinrich Breer mit

einem Lächeln via Zoom. Seit dem Ranking-Erfolg nehmen die beiden verstärkt Zugriffe auf ihre Onlinepräsenz wahr. Ein guter Grund, das eigene Profil einmal unter die Lupe zu nehmen, sagt Christine Sima. "Es wird leider gar nicht klar, dass wir Generalisten sind – wir arbeiten nicht nur konzeptionell, sondern auch stark in der Projektausführung."

Wenig geben Christine Sima und ihr Büropartner Rolf Heinrich Breer von [SIMA | BREER](#) darüber preis, wer sie sind, wie sich ihr bisheriger Werdegang gestaltet und wofür sie als Büro stehen. Das soll sich nun ändern, der Webauftritt wird schon bald ein Update erfahren. "Neben der Werbung ist es wichtig, die eigene Arbeit zu wertschätzen. Das, was man geschafft hat, darf auch gesehen werden, das sind wir uns und auch unseren Kolleg*innen schuldig."

Was soll man denn künftig von Ihnen sehen und erfahren dürfen?

Christine Sima: Die Vielfalt an Maßstäben, in denen wir arbeiten und uns wohlfühlen, die Vielfalt politischer beziehungsweise gesellschaftlicher Fragen, mit denen wir uns in der Planung beschäftigen dürfen, und wie wir diese Fragen gestalterisch berücksichtigen.

Rolf Heinrich Breer: Was man auf unserer Homepage kaum sieht, ist, dass wir als Generalisten unterwegs sind, und das in verschiedenen Tiefen – vom städtebaulichen Konzept bis zum Bau. Neben Christine und mir kommen zwei weitere Kolleg*innen aus der Praxis, mit Erfahrung im Garten- und Landschaftsbau und der Floristik. Wir können im Projekt Partner für alle Phasen sein. Im Konzept und Entwurf sind wir stark, und das wissen auch einige. Dass wir die Entwürfe auch in der Realität sichtbar machen können, wissen eher die wenigsten.

Wie ist Ihnen der Markteinstieg geglückt?

Breer: Auf demselben Weg wie vermutlich vielen anderen Büros auch:

Wettbewerbe, Wettbewerbe, Wettbewerbe.

Sima: Und Genügsamkeit. Natürlich haben wir beide trotz erster Erfolge und Projekte anfangs unsere Löhne oft lieber dafür aufgewendet, um unsere lieben Kollegen und Kolleginnen zu halten. Es war mitunter schon grenzwertig, aber es ist besser geworden.

SIMA | BREER

Inhaber/Partner: Christine Sima und Rolf Heinrich Breer

Gründung: 2017

Anzahl Mitarbeiter*innen: 10 (inkl. Partner)

Anzahl Wettbewerbsteilnahmen 2022: ca. 30

Anzahl Platzierungen 2022: 17 oder 18, davon 7 erste Preise

Philosophie beim Entwerfen:

- Immer wieder nach neuen Fragen suchen
- Sich selbst ernst nehmen und nicht wichtig
- Fehler zulassen
- "Abklopfen" der Ränder

Vorbilder: Vorbilder im Sinne der politischen Planung, weniger gestalterisch. Zum Beispiel die VertreterInnen der Volksparkbewegung, die in der Zeit der Industrialisierung versucht hatten, Missstände zu beheben. Zu nennen wären hier unter anderen Fritz Schumacher, Leberecht Migge ... Thematisch gibt es sicherlich Parallelen zu der heutigen Zeit und den heutigen Missständen. Zu nennen wäre sicherlich auch der Soziologe Lucius Burckhardt, der Begründer der Spaziergangswissenschaft.

Stärken: Konzeption, Intuition, Empathie, Fehler machen (möglichst 1 Mal)

Unser größter Erfolg: kommt noch!

Bitterste Niederlage: 2. Plätze

Schon früh hat es Nordlicht Rolf Heinrich Breer, geboren 1981, der auf einem Bauernhof in einem 300-Seelen-Dorf im Emsland aufgewachsen ist, in den Süden gezogen. Nach seiner Lehre als Gärtner studierte er Landschaftsarchitektur in Erfurt. An der HS Weihenstephan Triesdorf lernte er Christine Sima kennen, die dort ebenfalls ihr Diplom machte. 1982 in Medias in Rumänien geboren, kam sie im Alter von neun Jahren nach Deutschland und wuchs in der Nähe von München auf. Rolf Heinrich Breer unterbricht zwischenzeitlich das Studium, versucht sich im Bereich Lichtdesign in der Schweiz. "Wunderbar analytisch", aber "zu viel Design", dann doch zurück in die Landschaftsarchitektur, nach Freising, um das Hauptstudium zu beenden. Doch die Affinität für die Schweiz bleibt. Mit dem Angebot vom Büro VOGT Landschaftsarchitektur in Zürich 2009, bei ihnen seine Diplomarbeit zu schreiben, ist der erste Schritt zur Sesshaftigkeit dort getan. Vom Wohnzimmer aus wagt sich Rolf Heinrich Breer nach einem "Ausflug" in die Stadtplanung in die Selbstständigkeit, unterstützt von Christine Sima, die mit ihrer Festanstellung bei Lorenz Eugster für "zumindest" ein sicheres Monatseinkommen im Haushalt sorgt. Christine Sima und Rolf Heinrich Breer gründen nach den ersten Wettbewerbserfolgen 2017 die GmbH.

Warum Winterthur? Sind die Behörden dort netter, ist die Szene vitaler, gibt es dort mehr zu gestalten als woanders?

Sima: Die Gestaltungssprache dort ist eine andere, wenn es darum geht, Lösungsansätze zu finden. Ich habe das Gefühl, dass die Schweizer Gestaltungskultur der nordischen, skandinavischen mehr ähnelt – dieses Einfache, Klare, auf das Wesentliche Reduzierte.

Breer: Ich hatte meine erste Anstellung nach dem Studium in Zürich, da war die

Zeit der "Generation Praktikum" in Deutschland auf dem Zenit ... Wir schätzen sehr, dass man sich hier eher auf die Frage konzentriert: Was brauche ich? Und nicht: Was will ich? Zumindest funktionieren wir so und kommen damit sehr gut in der hiesigen Planungslandschaft zurecht. In Deutschland habe ich oft das Gefühl, dass noch ein ganzer Reigen an Ideen gewünscht wird, die in den Entwurf reingedrückt werden müssen, was den Entwurf so wichtig und nicht selbstverständlich macht ... irgendwie laut. Wir sind aber eher leise.

Sie sind dennoch aufgeschlossen für Projekte in Rumänien und Deutschland ...

Breer: In Rumänien aktuell eher weniger, auch wenn wir in Hermannstadt einen Wettbewerb laufen haben.

Sima: Da waren wir auch in der Anfangsphase verstärkt tätig. Für mich war das vor allem ein Weg, um meine persönliche Geschichte mit dem Land aufzuarbeiten. Deutschland ist in dem Sinne spannend für uns, weil dort häufiger rein landschaftsarchitektonische Wettbewerbe ausgelobt werden, was hier in der Schweiz eher selten ist.

Wie kommen Sie an Ihre Aufträge?

Breer: Die laufenden Aufträge sind zu 90 Prozent aus Wettbewerben hervorgegangen. Wir machen rund 30 Wettbewerbe im Jahr, vom Kindergarten bis zu städtebaulichen Wettbewerben. Einen gewissen sportlichen Ehrgeiz braucht es schon, um Wettbewerbe als Hauptakquise zu haben. Daraus entsteht aber dann auch immer die Neugier auf neue Fragen und Lösungen. Wir fangen an zu recherchieren und stolpern dabei über Informationen, die wir sonst vielleicht gar nicht finden würden. Betriebswirtschaftlich müssten wir ein wenig vom Wettbewerb wegkommen. Wie das genau klappen kann, weiß ich nicht. Es gibt keinen Masterplan oder Businessplan. Wir setzen uns nicht hin und rechnen das aus, wir wissen ja, dass wir da Ressourcen hineinstecken. Solange es erträglich ist und Spaß macht, bleiben wir wohl dabei ... Vielleicht ist es betriebswirtschaftlich auch gar nicht so schlecht, wir bekommen dadurch viele neue Inputs und Wissen.

Sima: Erfolgreich im Wettbewerb heißt leider nicht immer, dass aus diesen Erfolgen auch Projekte werden. Wir haben momentan etliche Projekte in der Warteschleife. Wenn diese Aufträge kommen, können wir aber sicher weniger Wettbewerbe machen.

Wie schaffen Sie es, dieses Pensum zu bearbeiten?

Breer: Als Christine und ich 2017 die GmbH gegründet haben, hatten wir bald Ramin Züllig als Werkstudenten an Bord. Mittlerweile sind wir zu zehnt. 2020 waren wir bei circa 200 Stellenprozent, und jetzt sind wir bei etwa 800 Stellenprozent, da kann man schon einiges mit auf die Beine stellen. Ziel ist es, dass jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin in der Lage ist, im Wettbewerb und im Projekt zu arbeiten ...

Sima zeigt währenddessen auf Breers Kopf.

Sima: Rolf ist derjenige, der die Klarheit hat, deshalb sind wir effizient – vor allem wegen der Struktur, die in seinem Kopf vorherrscht. Er mag ja in vielen Sachen ein Chaos sein, was die Zusammenarbeit nicht immer einfach macht, aber dafür ist er ein strukturierter Entwerfer – das hilft dabei, das Pensum abzurufen. Das Team, das jetzt zusammenarbeitet, kennt sich gut, und aus unserer Erfahrung, die wir im Lauf der ersten Jahre gewonnen haben, können wir ähnliche Fragestellungen schnell identifizieren.

Breer: Bei unseren Projekten und Wettbewerben ist uns immer wichtig, dass wir den Perimeterrand ablaufen und nicht nur unseren Wettbewerbsbereich. Wir schauen auf die Grenzen und klären diese ab. Wenn die Anschlüsse stimmen, passt es. Sonst nicht. Wir stellen uns immer die Frage: Wo sind wir eigentlich, und wie reagieren wir auf die Nachbarschaften? Für uns entscheidet sich unsere Planung am Rahmen, an den Grenzen.

Dank dieser Grundanalyse sind wir dann meist sehr schnell. Mitunter zeichnen wir Wettbewerbe an einem Tag fertig, obwohl wir noch gar nichts groß entworfen

haben. Das Bild entsteht oft während der Bearbeitung der Anschlüsse parallel im Kopf. Das muss man dann ja nur noch zeichnen.

Suchen Sie derzeit Mitarbeiter*innen?

Breer: Ja, eigentlich suchen wir immer.

Sima: Zum Glück ist es uns gelungen, als kleines, junges Büro ohne großen Namen an gute Leute heranzukommen, das ist nicht selbstverständlich – vor allem in Zeiten, in denen auch in der Landschaftsarchitektur über einen Fachkräftemangel gesprochen werden kann. Zu unserer Freude hat das Ranking bewirkt, dass wir unaufgefordert Bewerbungen erhalten haben.

Welchen Ansatz verfolgen Sie bei Ihrer Arbeit?

Breer: Während meiner Zeit bei VOGT und meinen "Ausflügen" in die Licht- und Stadtplanung habe ich die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort verinnerlicht. Ich bleibe lieber länger in der Recherche und Analyse stecken als im Design. Dass man sich im Projekt auch nicht zu wichtig nehmen, sondern eher auf die Frage zurückkommen sollte: Was wollen wir eigentlich auslösen, was müssen wir machen?

Also gehen wir vom Schönen eher zum Nützlichen über?

Breer: Die Natur ist schön, auch weil sie etwas sehr Strukturiertes und sich selbst Entwickelndes hat, dementsprechend wäre es kostengünstiger, wieder natürlicher und ökologischer zu gestalten. Es geht also nicht um die Frage "schön oder nützlich?", sondern um das Ziel "schön und nützlich". Ich kann es schlecht beschreiben, das konnte Dieter Wieland in seiner Reihe "Topographie" mit dem Klassiker "Grün Kaputt" besser. Wir Planer*innen werden aber häufig als Personen mit erhobenem Zeigefinger wahrgenommen. Wir müssten viel partizipativer arbeiten und politischer werden. Welche Aufgabe wir in Zeiten von Klimawandel und Verlust an Biodiversität haben, ist hinlänglich bekannt. Nur: Wie wir da

hinkommen, wie wir Gehör finden, darin müssen wir besser werden.

Können Sie ein aktuelles Projekt nennen, bei dem Ihre und die Intention des Auftraggebers mit dem Wohlwollen der Gemeinde harmoniert haben?

Breer: Generell immer ALLE! *Lacht herzlich. Sima stimmt mit ein.*

Sima: Danke für diese Antwort.

Breer: Ich kann da keine einzelnen Projekte benennen. Wir sind immer bestrebt, die Projekte so breit wie möglich abzustützen und partizipativ zu gestalten. Das geschieht aber nicht nur durch uns, sondern durch das gesamte Planungsteam. Das gelingt mal gut, mal weniger gut. Und wenn ich da jetzt ein Projekt nenne, bekomme ich von einem anderen Bauherrn einen Anruf, wieso ich nicht ihr Projekt genannt habe. Besonders freuen wir uns, wenn ein unkonventionelles Konzept erfolgreich ist, wie zum Beispiel das [Bahnhofsareal Zürich Wollishofen](#). In dem langgezogenen Platzraum sind Verkehrs- und Aufenthaltsraum eng miteinander verwoben. Das Konzept nutzt konsequent jeden Quadratzentimeter, der nicht zwingend als Verkehrsfläche gebraucht wird, und schreibt den gewonnenen Raum anderen Nutzungen und der Stadtnatur zu.



©Soppelsa Architekten, Zürich

Bahnhofsareal Wollishofen: Verkehrs- und Aufenthaltsraum sind eng miteinander verwoben (Soppelsa Architekten mit SIMA | BREER).

Bei der **Neckartalschule Heilbronn-Böckingen** bestand der Wunsch, einen zentralen Campusplatz zu erstellen und eine Fahrrad-Vorzugsroute über den Campus zu führen. Das sind sehr unterschiedliche Geschwindigkeiten und Nutzeranforderungen, die zu Konflikten führen können. Unser Lösungsansatz ist, den Campusplatz mit einem zentralen Grünraum zu belegen und als Art Campusgarten zu lesen. Dieser kann dann die Fahrrad-Vorzugsroute aufnehmen und wird selber zu einem Gestaltungselement und Teil der Lösung. Weiterer positiver Effekt, die Vorzugsroute mit einem Schwenk in den Garten zu führen, ist es, dass das Tempo reduziert wird und ein prägender Baumbestand erhalten bleibt.

Bei der **Neuen Mitte Boxdorf** wiederum bildet das Herz der Überbauung der Festplatz, auf dem das für die Dorfgemeinschaft kulturell wichtige und

prägende Maifest stattfinden soll. Der Ansatz gliedert die einzelnen Aufgaben des Maifestes in räumliche Teilbereiche, sodass neben einer freien und großzügigen Mitte kleinere Räume entstehen, die maßstäbliche Räume für den Alltag definieren und kleinere Veranstaltungen ermöglichen. Ein großer Freibereich als Festplatz war uns ein zu großer Maßstabssprung im Dorf.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf Ihren Berufsstand zukommen?

Breer: Wenn wir etwas in der Richtung Klimaschutz ändern wollen, müssen wir politischer und partizipativer werden. Und vor allem müssen wir bestehende Normen überdenken. Viele haben ihren Ursprung in der Zeit der autogerechten Stadt und die Absicht, die Natur zu kontrollieren – und jetzt sind wir an einem völlig entgegengesetzten Punkt. Die Energiewende verlangt auch beim Hochbau ein Umdenken. Allein den akustischen Schutz einzuhalten, frisst so viel Energie. Auch im Straßenraum kann ich den Anforderungen an mehr Natur nur bedingt nachkommen. Am besten wäre es, wenn wir die privaten Autos ganz aus der Stadt wegbekommen, aber das ist noch reine Utopie. Mit Tempo 30 wären wir schon mal ein ganzes Stück weiter. Dann kann ich das parkende Auto später immer noch herausnehmen. Ist zwar leider "Salami-Taktik", aber Gemeinden, die flächig ihre Straßenräume deutlich vom motorisierten Individualverkehr befreien, gibt es nur wenige.



© Interstitial, München

Neue Mitte Boxford: Herz der Überbauung ist der Festplatz, auf dem das für die Dorfgemeinschaft kulturell wichtige Maifest stattfinden soll. Der Entwurf der Architekturwerkstatt Vallentin mit SIMA | BREER gliedert die einzelnen Aufgaben des Maifestes in räumliche Teilbereiche, sodass neben einer großzügigen Mitte kleinere Räume entstehen.

Sima: Wir müssten einige Sachen kurzfristig umsetzen, Stichwort "Salami-Taktik". Das Verständnis und die Akzeptanz in der Bevölkerung für mehr Stadtnatur, beispielsweise mehr Stadtbäume, ökologisch relevante Freiräume und der Umgang mit Regenwasser, ist bereits vorhanden oder wird immer größer. Wichtig hierbei ist, den ökonomischen Aspekt nicht aus den Augen zu verlieren, um diese Akzeptanz weiter zu steigern. Wir leben nun mal immer noch in einer globalen Marktwirtschaft. Große, von der breiten Gesellschaft getragene Veränderungen müssen langfristig gedacht und entsprechende Strategien entwickelt werden. Wir

haben einige Probleme, seien es unsere Lieferketten, unsere verbaute Umwelt, diese Massen an Autos, die auf verschiedensten Ebenen viel Platz beanspruchen. Es wäre hilfreicher, sich in Ruhe auf die Grundfragen zu konzentrieren, woher all das rührt und wie wir dem nachhaltig begegnen können, um dann Lösungen zu finden.

Was unterscheidet Sie von anderen Büros?

Breer: Wir kennen zu wenig Strukturen von anderen Büros, um das zu beurteilen, und wir orientieren uns auch nicht wirklich an anderen Büros. Was uns sicher von vielen unterscheidet, ist, dass Christine und ich seit 2006 ein Paar sind – das heißt, unsere Mitarbeiter*innen müssen mal mit einer besseren, mal mit einer schlechteren Stimmung umgehen, die wir von außen reintragen.

Sima: Ich denke, dass es uns ganz gut gelingt, auf die Bedürfnisse der einzelnen Mitarbeiter*innen einzugehen. Bei unserer Größe ist das im Moment noch gut machbar. Wir haben beide eine sehr soziale Ader, was uns manchmal ökonomisch ein bisschen quer einfährt, aber das macht es eben auch aus.

Mit dem "VeloMeter" haben Christine Sima und Rolf Heinrich Breer 2019 gemeinsam mit Freunden eine gemeinnützige Aktion ins Leben gerufen: Pro zurückgelegtem Kilometer wird ein bestimmter Spendenbetrag festgelegt, die Summe an gefahrenen Kilometern wird am Ende der Saison gespendet. Sima und Breer haben damit unter anderem die Krebsliga unterstützt, aus persönlichen Gründen: Rolf Heinrich Breer ist 2014 an Krebs erkrankt, in den Anfängen seines Selbstständigen-Daseins. Als 2017 auch Chemotherapie eingesetzt werden musste, war dies der Auslöser für die Gründung der Sima-Breer-GmbH. "Das war Rolfs Herzensding. Der Druck war genau richtig, um es endlich anzupacken – aber auch die Motivation dranzubleiben, trotz all der Umstände", sagt Christine Sima.

Auf der Büro-Website ist eine Friedenstaube mit der Flagge der Ukraine zu sehen. Das Büro beschäftigt seit kurz nach Kriegsausbruch eine ukrainische Mitarbeiterin aus Kiew. Breer und Sima lassen sie zeichnen, wie sie sich den Aufbau ihrer Heimatstadt vorstellt, um den Gedanken an eine gute Zukunft zu schüren. "Wir

können nicht so viel Geld spenden, deshalb versuchen wir, unsere Tätigkeit als Planer im Guten einzusetzen." Sich konstruktiv mit etwas auseinanderzusetzen, beruhige den Geist.



©Graf Biscioni Architektur

SIMA | BREER setzen sich beim Wettbewerb für den Neubau Mehrzweckhalle BBC in Romanshorn (CH) mit Graf Biscioni Architektur durch.

Gibt es ein Credo, nach dem Sie Ihre Arbeit ausrichten?

Breer: Es ist die Neugier, die mich trägt. Was passiert in diesem Jahr, was im nächsten? Wie wird sich das Team entwickeln? Eine Mitarbeiterin ist vor Kurzem Mutter geworden, ein anderer Mitarbeiter Vater, sprich: Unser Team muss ein bisschen umgebaut werden. Mit meiner Arbeit möchte ich verstärkt im städtebaulichen Thema bleiben. Ich habe das Gefühl, wir müssen noch eine*n weitere*n Verkehrsplaner*in oder Tiefbauingenieur*in ins Team holen, um klimaangepasste Straßengestaltung zu realisieren. Das ist etwas, worauf wir Lust haben.

Sima: Wir agieren auf der Büroebene sehr intuitiv und lassen einen gewissen Spielraum, so können wir gut auf gewisse Situationen reagieren. Vielleicht ist das unsere Strategie: einfach machen und Fehler zuzulassen. Wir versuchen uns darauf einzulassen, was für Erkenntnisse sich eben aus diesen Fehlern auch wieder ergeben könnten.

Wo wollen Sie hin? Haben Sie eine Strategie?

Breer: Ehrlich gesagt wissen wir noch nicht, wohin die Reise geht. Wir haben doch gefühlt gerade erst angefangen. Unsere Büroablagestruktur läuft noch, als wären wir ein Ein-Mann-Büro. Wir nehmen neuen Input gern an. Wenn neue Leute bei uns anfangen, interessiert uns deren Ansatz. Wir wären ja blöd zu sagen: "Das ist unser Stiefel, und da lassen wir keine Luft ran."

Sima: Immer wieder taucht die Frage auf, welche Spuren ich hinterlassen möchte, als Planerin und als Mensch. Es ist auch eine ethische Frage. Wenn das Ergebnis unserer Arbeit eine "natürlichere" Gesellschaft ist, dann möchte ich gern dieses Ziel erreichen: das Mitwirken in der aktuellen Klimadiskussion und das Vorantreiben einer nachhaltigeren Planung. Wir haben zum Beispiel für die Stadt Winterthur ein Konzept für klimaangepasste Straßenräume erarbeitet. Hier haben wir uns damit beschäftigt, wie wir die versiegelte Stadt und die bestehenden Strukturen daran anpassen können. Aus meiner Sicht ist es ein schönes Ziel, künftig in einer größeren Planung mitzuwirken, bei der wir die Weichen stellen können.

Breer: Die Künstliche Intelligenz wird die Planung revolutionieren und die Gesellschaft verändern. Ich bin gespannt, was da passiert. Die erste Zeit wird sicher sehr unruhig. Aber in ein, zwei Generationen haben wir uns vielleicht auch damit so arrangiert, dass wir sagen können: Diese und jene Aufgaben kann ich jetzt in Ruhe an die KI abgeben, und wir Menschen konzentrieren uns auf gesellschaftliche Fragestellungen, wie etwa: Wie wollen wir zusammenleben? Das ist meine Hoffnung.